

Ja, mein herrlicher Schlegel, solche Werke wie Sie und Ihr Bruder schon gebildet haben und immer noch bilden, solche Schöpfungen wie sie mir im Traum der Ahndung vorschweben, das ist eine heiligere Schaar, als die der Thebaner, eine festere Mauer als die der Chinesen gegen den einbrechenden Strom. Mit der Geschichte bin ich völlig ausgesöhnt, ich fange an ihren ungeheuren Riesengeist in den Hieroglyphen der Geschichtschreiber zu ahnen und meine Hoffnung ist eine blühende Jungfrau und mein Muth ist kräftig aus dieser Flammenprobe hervorgegangen. Bald komme ich zu Ihnen und dann wollen wir viel von der Kunst, der Wissenschaft und dem Staate sprechen. Wir werden gewaltig disputiren, aber dies wird eben ja so ganz herrlich seyn. Aus diesem Stoß der Elemente werden neue Gottheiten hervorspringen. Ich bin jetzt thätiger als je. Ich habe einen Freund in Paris gefunden, der alle meine Arbeiten theilt mit dem ich alle wissenschaftliche Pläne mache und der mich gewaltig belebt — es ist ein Franzose und heißt Coessin. Ich komme hoffentlich mit ihm nach Coppet wenn es Frau von Stael erlaubt. Hier ein Gedicht zur Probe. Ich schicke Ihnen nächstens sehr viel. Ich gehe gewiß nach Wien — ich habe einige Stücke fertig. Henriette hat ganz Unrecht. Sie verdiente es völlig. Übermorgen mehr. Leben Sie wohl.

284. *Henriette Mendelssohn an August Wilhelm Schlegel*

[Bern ca. 20. August 1808]

Ich sollte böse sein daß Sie mein unfreundlicher Freund, mir die Freude gestört haben, die mir alle öffentlichen Blätter verhiessen, Sie nehulich bei Gelegenheit der Hirten Comödie hier zu sehn, und noch böser, daß Sie mir nicht einmahl aus Ihrer Einsamkeit ein Wörtchen zu meiner Entschädigung sagen, die Einsamkeit ist Ihnen aber zu lieb, um sie zu solchem zu verwenden, und früh oder spät habe ich ja doch meinen Theil an dem was Sie jetzt treiben, so will ich denn mit meinen Ansprüchen mich nur ruhig verhalten. — Ich habe das Vergnügen gehabt Frau v. Staël allein und auf längere Zeit zu sehen, freilich war es mir nicht erfreulich sie über Ihren Bruder bitter klagen zu hören! Was soll man dazu sagen? Die Frau v. Stael muß sich entweder entschließen, Friedrich mit der größten Nachsicht für alle seine Menschlichkeiten, und sich selbst ganz vergessend, bloß seines eigenthümlichen Werths willen, zu lieben, oder sie wird auch zu der großen Anzahl derer gehören, denen er jeden Augenblick ein Aergerniß ist, anders wird es nun nicht, und doch ist es nicht recht. Die Menschen wollen nicht so behandelt sein auch die besten nicht, und Ihr Bruder kann weniger